

4 Zur Klassifikation von Sätzen

Am Anfang war das Wort. Oder der Satz? Oder doch das Wort?

J. Macheiner (1998 :37)

4.1 Vorbemerkungen

In diesem Kapitel geht es um den Satz als Ganzes, als größte geschlossene syntaktische Einheit in einem Text. In Abschn. 4.2 werden Satzdefinitionen vorgestellt, in 4.3 steht die interne Struktur von komplexen Sätzen im Mittelpunkt. Abschn. 4.4 zeigt, wie Nebensätze klassifiziert werden können. Hierzu werden sowohl semantische, syntaktisch-funktionale als auch formale Kriterien herangezogen. Anschließend werden die fünf Satzarten des Deutschen behandelt (Aussagesätze, Fragesätze, Aufforderungssätze, Ausrufesätze, Wunschsätze). Die Satztypologie in Abschn. 4.6 schließlich präsentiert einen zusammenfassenden Überblick zur Klassifikation von Sätzen und die exemplarische Analyse eines komplexen Satzes mit Hilfe des vorgestellten Instrumentariums.

4.2 Zur Definition von ›Satz‹

In den Grammatiken finden sich zahlreiche Satzdefinitionen, auf die hier nicht umfassend eingegangen werden kann (vgl. hierzu die 141 Definitionen in der Arbeit von J. Ries 1931, *Was ist ein Satz?*). Was jeweils unter ›Satz‹ verstanden wird, hängt vom theoretischen Standpunkt ab. Wer von der Logik ausgeht, betrachtet den Satz als einen komplexen logischen Ausdruck, eine Proposition, dessen Wahrheitswert untersucht werden kann. Wird der Satz hingegen rein syntaktisch als eine Verbindung aus mehreren Wörtern definiert, so ist zu fragen, ob Einwortsätze Sätze (vgl. *Feuer!*) darstellen. Diese Frage stellt sich auch dann, wenn man Sätze als eine grammatische Einheit aus Subjekt und Prädikat definiert. In einer orthographiebezogenen Definition wird der Satz als eine durch Interpunktion und Anfangsgroßschreibung markierte Einheit gesehen. Auch diese Definition ist problematisch (vgl. das Gedichtbeispiel in Vater 2002:103) und für den Syntaktiker unbrauchbar, da sein Untersuchungsgegenstand nicht die Schriftstruktur, sondern die grammatische Struktur von sprachlichen Ausdrücken ist. Interessant ist, dass im Englischen und Französischen – anders als im Deutschen – terminologisch ein Unterschied gemacht wird zwischen dem Satz als orthographische und dem Satz als grammatische Einheit. Die orthographische Einheit wird als »sentence« (engl.) bzw. als »phrase« (frz.) bezeichnet, die grammatische Einheit als »clause« (engl.) bzw. »proposition« (frz.). Ich lege im Folgenden eine Satzdefinition zugrunde, die in der älteren Auflage der Dudengrammatik gegeben wird:

Sätze sind sprachliche Einheiten, die relativ selbstständig und abgeschlossen sind. Sie bauen sich aus kleineren sprachlichen Einheiten auf, die ihrerseits schon einen gewissen Selbstständigkeitsgrad haben, aus Wörtern und gegliederten Wortgruppen; und sie erscheinen normalerweise in größeren selbstständigen und abgeschlossenen, sprachlichen Einheiten, in Texten. Duden (1998:609)

Diese Definition ist sehr komplex, da sie ganz auf unbekannte linguistische Termini verzichtet. In der neueren Auflage von 2005 wird denn auch ganz auf eine solche Definition verzichtet. Verwendet man aber den oben bereits eingeführten Terminus ›Phrase‹, so lässt sich die Definition einfacher gestalten:

Sätze sind sprachliche Einheiten, die relativ selbstständig und abgeschlossen sind. Sie bauen sich aus Phrasen auf; und sie erscheinen normalerweise in größeren selbstständigen und abgeschlossenen, sprachlichen Einheiten, in Texten.

In einen Satz können nicht nur 1 bis n Phrasen eingebettet sein (vgl. den einphrasigen Satz *Feuer!* und den n -phrasigen Satz *Das Kind holt immer [...] wieder die Kastanien aus dem Feuer*), der Satz selbst stellt auch eine Phrase dar. Neben NP, VP etc. – Phrasen, deren Bezeichnungen jeweils aus dem lexikalischen ›Kopf‹ resultieren (N, V etc.) – verwenden wir im Folgenden also auch das Symbol S als Phrasenbezeichnung für den ganzen Satz. S steht sozusagen für die Maximalphrase. Welche Kategorie als Kopf dieser Satzphrase fungieren könnte, soll in Kap. 8 diskutiert werden.

Noch ein Wort zur Unterscheidung von einfachen und komplexen Sätzen: In der traditionellen Grammatik gilt die Grenze zwischen einfachem und komplexem Satz dann als überschritten, wenn eine Satzreihe (Hauptsatz + Hauptsatz) oder ein Satzgefüge (Hauptsatz + Nebensatz) vorliegt.¹² Auch hier wird diese Auffassung zugrunde gelegt. Hingewiesen sei aber darauf, dass die Termini ›einfach‹ und ›komplex‹ je nach Grammatikmodell unterschiedlich definiert werden. So wird in der generativen Grammatik ein Satz bereits dann als komplex bezeichnet, wenn er in einer zugrunde liegenden Struktur auf zwei Sätze zurückgeführt werden kann. Sätze mit adjektivischen Attributen wären demnach komplex, da sich das Attribut in den meisten Fällen auf eine prädikative Konstruktion zurückführen lässt. Man vergleiche das folgende Beispiel:

- (1) Der erfolglose Minister gab auf.
 - (a) Der Minister war erfolglos.
 - (b) Der Minister gab auf.

Im zweiten Teil der Arbeit beschränke ich mich hinsichtlich der Beispielauswahl weitgehend auf einfache, nicht-komplexe Sätze (im Sinne der traditionellen Grammatik), da sich bereits daran die Grundannahmen verschiedener syntaktischer Theorien gut verdeutlichen lassen.

¹² Nota bene: Nur in Bezug auf komplexe Sätze ist die Verwendung des Terminus ›Hauptsatz‹ angebracht. Bei nicht-komplexen Sätzen genügt es, von ›Satz‹ zu sprechen.

4.3 Satzreihen und Satzgefüge

Satzreihen (auch: Satzverbindungen) sind Koordinationsstrukturen: Einzelne, in der Regel selbstständig vorkommende Sätze stehen in einer logisch nebengeordneten Relation. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von **Parataxe** – im Gegensatz zur **Hypotaxe**, mit der die Unterordnung von Sätzen bezeichnet wird.

Eine Satzreihe besteht aus zwei oder mehr Konjunkten. Sie kann asyndetisch vorkommen, d. h. ohne ein Bindeglied stehen (vgl. (2a)), sie kann aber auch eine koordinierende Konjunktion enthalten (vgl. (2b)). Ist Letzteres der Fall, spricht man von einer syndetischen Reihung. Die Konjunktionen können einfach (*und, aber, oder, denn*) oder komplex sein. Sind sie komplex, dann treten sie diskontinuierlich auf (*entweder – oder, sowohl – als auch, weder – noch, zwar – aber*). Möglich ist auch, dass in einen Satz ein weiterer Satz als Parenthese eingebaut wird. Ein Beispiel für einen solchen Schaltsatz ist (2c):

- (2) (a) Der Vorhang fällt, das Licht geht aus.
- (b) Der Vorhang fällt, und das Licht geht aus.
- (c) Er geht – und das tut er gerne – jeden Samstag auf den Tennisplatz.

Ein **Satzgefüge** besteht aus einem Hauptsatz (auch: **Matrixsatz**) und einem oder mehreren Nebensätzen, die dem Hauptsatz untergeordnet sind. Allerdings ist die traditionelle Unterscheidung in Haupt- und Nebensatz, auf die diese Definition aufbaut, nicht unproblematisch, da nicht jeder Hauptsatz strukturell selbstständig vorkommt. So kann in einem Satz wie *Er erwartet, dass du kommst* der subordinierte Nebensatz gar nicht weggelassen werden, ohne dass der Hauptsatz ungrammatisch würde.

Die Subordination wird durch eine Konjunktion (z. B. *während, weil, obwohl*), durch ein Relativpronomen (z. B. *der, die, welcher*) oder ein Interrogativpronomen (z. B. *wo, was*) angezeigt; möglich ist aber auch, dass kein Einleitewort steht. In (3a) wird ein Beispiel für einen solch uneingeleiteten Nebensatz gegeben. Die Sätze in (3b) und (3c) enthalten vom Matrixsatz abhängige Konstruktionen, die als satzwertige Infinitive und als satzwertige Partizipien klassifiziert werden. Diese Konstruktionen, in denen anders als in den bisher betrachteten Nebensätzen ein finites Verb fehlt, müssen nach den neuen amtlichen Rechtschreibregeln nicht mehr durch Komma vom Trägersatz abgetrennt werden. Damit wird ihrem Zwischenstatus zwischen Wortgruppen und Nebensätzen Rechnung getragen, der daraus resultiert, dass sie zwar kein Subjekt und keine finite Verbform enthalten, aber Objekte zu sich nehmen können.

- (3) (a) Er sagt, er habe keine Ahnung.
- (b) Er versprach, ihm zu helfen.
- (c) Wir liefen, laut lachend vor Freude, auf die Straße.

Je nach Stellung der Nebensätze wird zwischen Vorder-, Nach- oder Zwischensätzen unterschieden, nach dem Grad der Einbettung zwischen Nebensätzen 1., 2.,

x-ten Grades. In einen Nebensatz kann also wiederum ein Nebensatz eingebettet sein (vgl. 4a), möglich ist aber auch, dass zwei oder mehr Nebensätze auf ein und derselben hierarchischen Ebene angeordnet sind (vgl. 4b).

- (4) (a) Er versprach, dass er kommen würde (Nebensatz 1. Grades), wenn ich ihn darum bitte (Nebensatz 2. Grades).
(b) Er versprach, dass er kommen (Nebensatz 1. Grades) und dass er seiner Mutter helfen (Nebensatz 1. Grades) würde.

Bei der Einbettung von Sätzen gibt es zwei Verfahrensweisen: Der Nebensatz kann, z. B. als Relativsatz, direkt an das Bezugswort angefügt werden, oder aber er wird dem Satz nachgestellt. Im ersten Fall spricht man bildlich von »Schachtelsätzen«, im zweiten Fall von »Treppensätzen« (vgl. das folgende Beispiel aus Vater 2002:99):

- (5) Derjenige, der denjenigen (Nebensatz 1. Grades), der den Pfahl umgeworfen hat (Nebensatz 2. Grades), der auf der Straße (Nebensatz 3. Grades), die nach Kulmbach führt (Nebensatz 4. Grades), steht, umgeworfen hat, anzeigt, erhält eine Belohnung.

Eine solche Ineinanderschachtelung von Nebensätzen ist für den Hörer nur schwer aufzulösen, sie sollte vermieden werden. Der Sprachkritiker Wustmann sagt es ganz unverblümt:

Geschmacklos ist es, wenn mehrere Nebensätze auch untereinander verschachtelt werden und am Ende so ungeschickt, daß hinten nur ein Klumpen von Zeitwörtern übrig bleibt.
G. Wustmann (1891, 1966:261)

Das Verständnis wird erleichtert, wenn statt eines solchen Schachtelsatzes ein »Treppensatz« gebildet wird.

- (6) Derjenige erhält eine Belohnung, der denjenigen anzeigt (Nebensatz 1. Grades), der den Pfahl umgeworfen hat (Nebensatz 2. Grades), der auf der Straße steht (Nebensatz 3. Grades), die nach Kulmbach führt (Nebensatz 4. Grades).

Hier kann man getrost Wustmanns Rat folgen:

Am leichtesten wird man einen klaren Satzbau dadurch erreichen, daß man Nebensätze überhaupt so wenig wie möglich in den Hauptsatz hineinschiebt. Dazu beachte man, daß Relativsätze keineswegs dem Beziehungswort ängstlich auf dem Fuß zu folgen brauchen. Man bringe, wo es mit ein oder zwei Wörtern geht, ruhig erst den Satz zu Ende und lasse dann erst den Relativsatz folgen. G. Wustmann (1891, 1966:260 f.)

4.4 Semantische und syntaktische Subklassifikation der Nebensätze

Wie wir im vorangehenden Abschnitt bereits gesehen haben, lassen sich Nebensätze formal nach ihrer Stellung, ihrer Einbettungstiefe oder nach ihrem Einleitewort (Konjunktionalsätze, Pronominalsätze, uneingeleitete Nebensätze) klassifizieren. In diesem Abschnitt steht die Einteilung der Nebensätze nach ihrer semantischen und ihrer syntaktischen Funktion im Mittelpunkt. Hier ist zunächst zwischen Gliedsätzen und Gliedteilsätzen zu unterscheiden.

Gliedsätze sind Nebensätze, die Satzgliedstatus haben, also frei verschiebbar und als Ganzes ersetzbar sind (vgl. Kap. 3). Sie können die Funktion eines Subjekts, Objekts, Adverbials oder eines Prädikativums übernehmen (vgl. die Beispiele in (7)–(10)).

(7) Subjektsätze

- (a) Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
- (b) Nach Hause zu gehen, kam nicht in Frage.

(8) Objektsätze

- (a) Er sagte, dass er keine Zeit habe. (Akkusativobjekt)
- (b) Er musste hilflos zusehen, wie sie sich wieder betrank. (Dativobjekt)

(9) Adverbialsätze

- (a) Er tanzte, bis er nicht mehr konnte.
- (b) Er weinte, weil sie ihn nicht beachtete.

(10) Prädikativsätze

Er ist geworden, was er immer schon werden wollte: ein Dichter.

Gliedteilsätze sind Erweiterungen zu einem Bezugswort. Sie sind nicht selbst Satzglieder, sondern Teile von Satzgliedern. Die syntaktische Funktion, für die sie eintreten, ist die des Attributs.

(11) Attributsätze

- (a) Was du gesagt hast, das verstehe ich nicht.
- (b) Der Mann, der dort steht, ist Herr Müller.

Die Trennlinie zwischen Glied- und Gliedteilsätzen ist nicht immer leicht zu ziehen. So gibt es Nebensätze, die im übergeordneten Satz kein Bezugswort aufweisen. Hier stellt sich die Frage, ob diese dennoch als Attributsätze oder als Gliedsätze anzusehen sind. Der Satz (11a) kann beispielsweise auch ohne das **Korrelat** *das* stehen. Ein solches Korrelat ist ein Platzhalter-Element, dessen Funktion darin besteht, eine syntaktische Leerstelle (hier die des Objekts) auszufüllen. Im Beispielsatz tritt der Nebensatz in die Objektfunktion ein, wenn dieses Korrelat fehlt. Doch kann man auch argumentieren, dass hier zwar das Korrelat im Matrixsatz fehlt, dieses aber implizit vorhanden ist, der Nebensatz also als Attributsatz zu

einem (lexikalisch nicht realisierten) Korrelat fungiert. Dies zeigen die folgenden Beispielsätze, in denen im (a)-Satz ein Strich die Leerstelle anzeigt:

- (12) (a) Was du gesagt hast, __ verstehe ich nicht.
(b) Was du gesagt hast, **das** verstehe ich nicht.

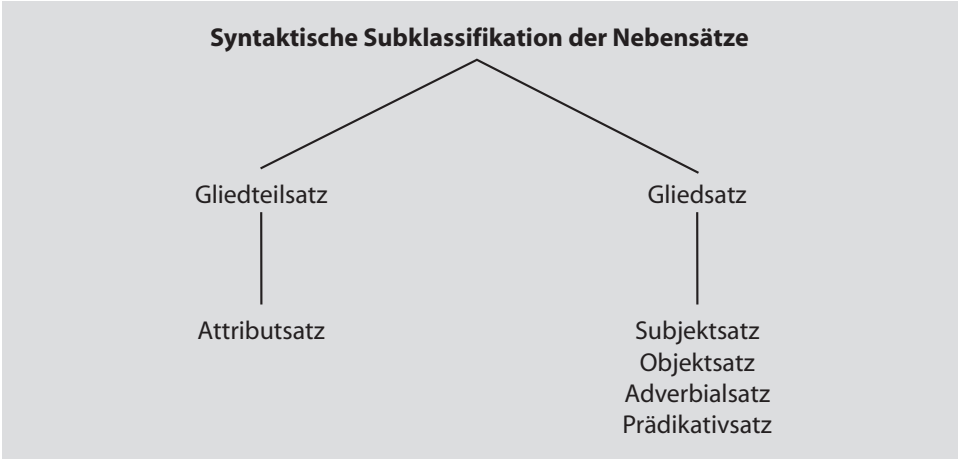
Wird der Attributsatz mit einem Relativpronomen eingeleitet, bezeichnet man ihn als **Relativsatz**. Relativsätze können **restriktiv** oder nicht-restriktiv verwendet werden. Restriktive Relativsätze schränken die Menge der möglichen Referenzobjekte, die das Bezugswort bezeichnet, ein (vgl. *Hunde, die bellen, beißen nicht*), nicht-restriktive Relativsätze spezifizieren diese lediglich näher (vgl. *Hunde, die bekanntlich Säugetiere sind, werden oft als Haustiere gehalten*). Zur Klasse der Relativsätze zählen auch die **weiterführenden Relativsätze**. Sie beziehen sich nicht auf ein einzelnes Element aus dem übergeordneten Satz, sondern auf den ganzen Satz (*Karl hat sein Portemonnaie verloren, was mir große Sorge macht*), sind also Attribute zum Satz, nicht zu Satzkonstituenten.

Auf eine semantisch-pragmatische Klassifikation lässt die Bezeichnung **indirekter Fragesatz** schließen. Dabei handelt es sich um Sätze, die mit *ob* bzw. einem *w*-Wort eingeleitet werden und in der Regel als Objektsätze fungieren (vgl. *Ich frage mich, ob du kommst*). Sie treten aber auch als Attributsätze auf (vgl. *Die Frage, ob er kommt, kann ich nicht beantworten*).

Die größte Klasse der Nebensätze, die semantisch subklassifiziert wird, stellen die Adverbialsätze dar. Wie nominale und präpositionale Adverbiale, so klassifiziert man auch die satzwertigen Adverbiale nach semantischen Kriterien. Man unterscheidet Kausal-, Temporal-, Konditional-, Final-, Konsekutiv-, Konzessiv-, Adversativ-, Temporal- und Modalsätze. **Kausalsätze** bezeichnen die Ursache, **Temporalsätze** den Zeitpunkt oder den Zeitraum des im Matrixsatz ausgedrückten Geschehens. **Konditionalsätze** bezeichnen eine Bedingung, **Finalsätze** einen Zweck, ein Ziel, auf das die im Verb des Matrixsatzes bezeichnete Tätigkeit gerichtet ist. Typische Konjunktionen sind *damit* oder *auf dass*. Auch Infinitivkonstruktionen, die mit *um zu* eingeleitet werden, können als Finalsätze klassifiziert werden. **Konsekutivsätze** bezeichnen die Folge (z. B. *Es regnete, so dass wir nicht nach draußen gehen konnten*), **Konzessivsätze** eine Einschränkung (z. B. *Obwohl er kaum Zeit hat, hilft er mir oft*), **Adversativsätze** einen Gegensatz zu dem im Hauptsatz bezeichneten Geschehen (z. B. *Peter schläft gerne lange, während Petra eine Frühaufsteherin ist*). **Modalsätze** bezeichnen die Art und Weise, unter denen das Geschehen abläuft. Typische Konjunktionen sind *indem*; *dadurch*, *dass*; *auf solche Weise*, *dass*. Es ist hier jeweils die Konjunktion, die hier die unterordnende Relation zwischen den beiden Sätzen herstellt. Diese Konjunktion wird in der Nominalisierung durch eine Präposition ersetzt (vgl. *obwohl sie stürzte – trotz ihres Sturzes*). Einige der temporalen Konjunktionen lassen sich formgleich aber auch als Präpositionen verwenden (*seit*, *bis*, *während*): *Seit er Rentner ist, hat er mehr Zeit. Seit seiner Pensionierung hat er mehr Zeit*.

Abschließend wird die Klassifikation der Nebensätze schematisch dargestellt.

(13)



(14)

Subklassifikation der Nebensätze		
semantisch	syntaktisch	formal
indirekter Fragesatz Kausalsatz Temporalsatz Konditionalsatz Finalsatz Konsekutivsatz Konzessivsatz Adversativsatz Temporalsatz Modalsatz	Subjektsatz Objektsatz Prädikativsatz Adverbialsatz Attributsatz	nach dem einleitenden Wort: Relativsatz Pronominalsatz Konjunktionalsatz uneingeleiteter Nebensatz nach der Einbettungstiefe: Nebensatz 1., 2., x-ten Grades nach der Stellung: Vordersatz Zwischensatz Nachsatz

4.5 Satzarten

Der Subklassifikation in **Satzarten** (auch: **Satztypen/Satzmodi**) liegt die Unterscheidung der Sätze nach ihrer Modalität zugrunde, d. h. nach der Art und Weise, wie der Sprecher seine Einstellung zu dem im Satz geäußerten Sachverhalt ausdrückt. Möchte er etwas mitteilen, eine Frage stellen, den Hörer zu einer Handlung veranlassen, einen Wunsch äußern, seine emotionale Einstellung zum Ausdruck bringen? Mit anderen Worten: Handelt es sich um einen **Aussagesatz** (Deklarativ-

satz), **Fragesatz** (Interrogativsatz), **Aufforderungssatz** (Imperativsatz), Wunsch-satz (Optativsatz) oder Ausrufesatz (Exklamativsatz)?¹³

Diese Klassifikation legt nahe, dass es im Deutschen fünf Satzarten gibt. Da sich aber der Ausrufesatz nicht einer bestimmten Sprecherintention zuordnen lässt, wird er von einigen Grammatikern unter den anderen Satzarten subsumiert (vgl. K.-E. Sommerfeldt/G. Starke 1988). Dies gilt auch für den Wunschsatz, der sich in pragmatischer Hinsicht nur schwer vom Aufforderungssatz abgrenzen lässt. Andererseits trägt der Wunschsatz ein charakteristisches formales Kennzeichen: Das finite Verb steht im Konjunktiv. Hieran sehen wir, dass nicht nur kommunikativ-pragmatische Aspekte in der Subklassifikation der Satzarten eine Rolle spielen. Auch formale Eigenschaften werden berücksichtigt, und im Zweifelsfall sind es diese, die den Ausschlag in der Zuordnung zu einer Satzart geben. So wird ein Satz wie *Ich fordere Sie ein letztes Mal auf, endlich Ihre Schulden zu begleichen* aufgrund seiner formalen Kennzeichen als Aussagesatz klassifiziert, obwohl diese Äußerung als Aufforderung intendiert ist.

Zwischen Aufforderungen (als Sprechhandlungen) und Aufforderungssätzen (als funktional-grammatischen Einheiten) ist also zu unterscheiden. Dies gilt ebenso für die anderen Satzarten. Frage- und Aussagesätze sind funktional-grammatische Einheiten, Fragen und Aussagen kommunikative Handlungen. Im Folgenden werden die typischen Merkmale der einzelnen Satzarten aufgelistet (vgl. auch Duden 2005:902–908):

a.) Aussagesätze (Deklarativsätze):

(15) Paul war gestern nicht in der Schule.

(16) Paul behauptet, dass Lisa Egon liebt.

Formale Kennzeichen von Aussagesätzen sind die Stellung des finiten Verbs (an zweiter Satzgliedstelle), die Intonation (gegen Satzende hin fallend), der Punkt als Satzschlusszeichen und der Modus (Indikativ oder Konjunktiv II). Bestimmte Partikeln treten bevorzugt in Aussagesätzen auf. In der gesprochenen Sprache sind dies die Partikeln *halt* und *eben* (*Es ist halt so*), im Geschriebenen Satzadverbien wie *wahrscheinlich* oder *möglicherweise*.

b.) Fragesätze (Interrogativsätze):

Es werden drei Typen von Fragesätzen unterschieden: Entscheidungsfragesätze (*Ja/Nein*-Fragen), Alternativ- und Ergänzungsfragesätze.

13 Die Satzarten dürfen nicht mit den drei Verbstellungstypen des Deutschen gleichgesetzt werden (vgl. hierzu Abschn. 5.4). Bei den Verbstellungstypen handelt es sich um eine rein strukturelle Differenzierung der Sätze nach der Position des finiten Verbs. Dieses kann in einem Satz in Erst-, Zweit- oder Endposition auftreten (vgl. *Kommt er zum Essen?*, *Er kommt zum Essen*. (*Ich weiß, dass*) *er zum Essen kommt*).

- (17) (a) Kommst du mit ins Kino?
(b) Kommst du mit ins Kino, oder bleibst du lieber zu Hause?
(c) Warum kommst du denn eigentlich nicht mit ins Kino?

Die drei Fragesatztypen teilen sich die folgenden formalen Merkmale: Der Modus ist der Indikativ oder der Konjunktiv II, die Intonation ist am Satzende meist steigend, das Satzschlusszeichen ist das Fragezeichen, als typische Partikeln treten *denn* und *eigentlich* auf. Unterschiede bestehen hinsichtlich der Stellung des finiten Verbs: Bei Entscheidungs- und Alternativfragesätzen steht das Verb an erster Stelle. Ergänzungsfragen werden eingeleitet durch ein Fragewort, das finite Verb steht wie im Aussagesatz an zweiter Stelle.

c.) Aufforderungssätze (Imperativsätze):

- (18) Komm heute bloß nicht so spät!
(19) Kommt doch bitte alle mal her!
(20) Bitte fahren Sie langsam an der Unfallstelle vorbei.
(21) Keine brennenden Teile auf die Fahrbahn werfen!
(22) Lasst uns gehen!
(23) Seien wir doch mal ehrlich.

Kennzeichen von Aufforderungssätzen sind die Verberststellung, Partikeln wie *doch*, *bloß*, *bitte* und der Modus Imperativ. Allerdings verfügt das Deutsche nur in der 2. Person Singular über eine Imperativform (vgl. *komm* vs. *kommst*), in allen anderen Fällen entsprechen die Imperativ- den Indikativformen. Als **Adhortativ** werden Aufforderungen bezeichnet, die an die 1. Person Plural gerichtet sind (vgl. 22 und 23). Auch diese haben keine eigenen Imperativformen. Außer in der 3. Person Plural fehlt in den Aufforderungssätzen in der Regel das Subjekt. Wird es doch realisiert, ist es besonders hervorgehoben (vgl. *Komm du nur mal her, dann kannst du was erleben!*). Als Satzschlusszeichen steht meist der Punkt oder das Ausrufezeichen, die Intonation ist fallend.

d.) Wunschsätze (Optativsätze):

Es lassen sich reale und irreale Wunschsätze unterscheiden (vgl. Hentschel/Weydt 2003:419): Reale Wunschsätze präsupponieren die Erfüllbarkeit des Wunsches (vgl. 24), irreale die Unerfüllbarkeit (vgl. 25).

- (24) Wenn sie nur bald käme.
(25) Wenn sie nur gekommen wäre.

Charakteristisch für reale Wunschsätze ist, dass das Verb im Konjunktiv II, für irreale Wunschsätze, dass das Verb im Konjunktiv II Plusquamperfekt steht. Beide Typen von Wunschsätzen haben gemein, dass die Satzintonation zum Ende hin fällt und als Satzschlusszeichen der Punkt oder das Ausrufezeichen steht. Auch bestimmte Partikeln können als Indikatoren für diese Satzart gelten (*bloß, doch, nur*). Die Stellung des finiten Verbs ist in realen Wunschsätzen variabel: Es besteht die Möglichkeit, das Verb an erster Stelle zu platzieren (*Käme er doch*), an zweiter Stelle (*Man stelle sich vor...*) oder an letzter Stelle (*Wenn sie nur bald käme*). Für irreale Wunschsätze ist die Zweitposition des finiten Verbs ausgeschlossen.

e.) Ausrufesätze (Exklamativsätze):

(26) Was du nicht sagst!

(27) Du bist mir aber ein netter Freund!

(28) Nun komm doch schon!

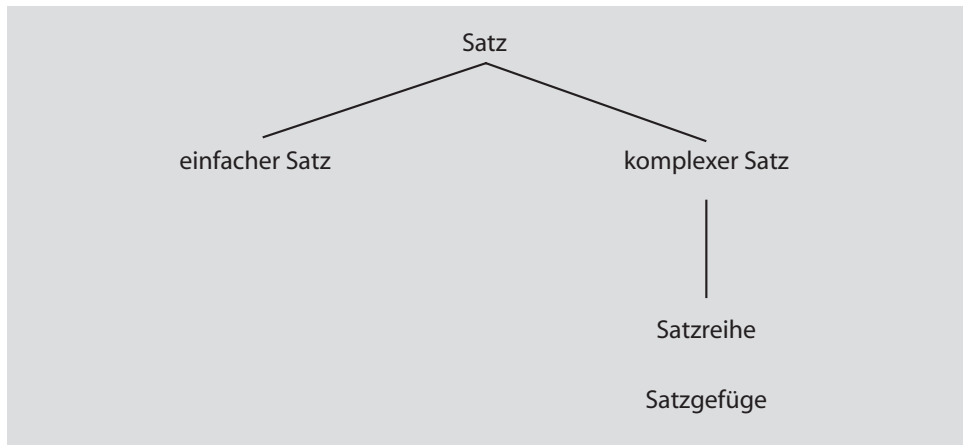
Ausrufesätze bringen die emotionale Beteiligung des Sprechers am dargestellten Sachverhalt zum Ausdruck. Sie lassen sich in syntaktisch-formaler Hinsicht nur schwer eingrenzen. Das Verb kann sowohl in erster, zweiter oder letzter Position stehen, als Modus tritt sowohl der Indikativ als auch der Konjunktiv II auf. Das Hauptkennzeichen der Ausrufesätze liegt auf orthographischer und intonatorischer Ebene: Das Satzschlusszeichen ist das Ausrufezeichen, die Intonation ist fallend, eine der Satzkonstituenten trägt einen starken Akzent. Die Expressivität der Aussage wird meist durch Partikeln wie *aber, doch* oder *ja* verstärkt.

Wie die Beispiele zeigen, ist im Deutschen keine der formalen Kriterien hinreichend, um eine Satzart zu bestimmen. Anders ist es in einigen außereuropäischen Sprachen wie Eskimo und Koreanisch. Hier unterscheiden Partikeln die Satzarten eindeutig voneinander. So gibt es im Koreanischen eine Partikel, die anzeigt, ob der Satz im Deklarativmodus steht oder als Frage bzw. Aufforderung zu lesen ist. Ein Beispiel dafür ist der Fragesatz *Peter-nun o-ni?* (dt. Übersetzung: *Kommt Peter?*). Die Interrogativpartikel *-ni* wird in diesem Satz an die Verbwurzel *o* angefügt (Yi-Joung Choe, p. c.). Handelt es sich um einen Aussagesatz, steht an dieser Stelle eine andere Partikel, der Deklarativmarker *-da*. Solche Satzartmarker treten auch im Chinesischen auf. Hier ist es unter anderem die satzfinale Partikel *ma*, die den Fragesatz anzeigt.

4.6 Exemplarische Satzanalyse

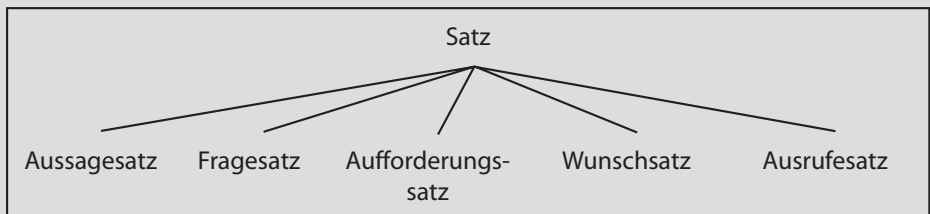
Abschließend wird eine Übersicht zur Satztypologie des Deutschen gegeben, in der das bisher Gesagte zusammengefasst ist:

(29) Formale Klassifikation der Sätze



(30) Funktionale Klassifikation der Sätze

(a) Einteilung in Satzarten:



(b) Formale Kennzeichen zur Unterscheidung der Satzarten:

- Verbstellung
- Modus des Verbs
- Intonation
- Partikeln
- Satzschlusszeichen

Der folgende Satz wird nun mit den bis hierher vorgestellten syntaktischen Begriffen analysiert:

(31) Ich warte darauf, dass du mir hilfst.

Hier handelt es sich um ein Satzgefüge, bestehend aus einem Hauptsatz und einem konjunktional eingeleiteten Nebensatz. Der Nebensatz tritt als Attributsatz auf, sein Bezugswort im Hauptsatz ist das Pronominaladverb *darauf*. Der Hauptsatz besteht aus dem Subjekt *ich*, dem Prädikat *warte* und dem Präpositionalobjekt *darauf, dass du mir hilfst*. Der Nebensatz setzt sich zusammen aus dem Subjekt *du*, dem Prädikat *hilfst* und dem Objekt *mir*. Der einleitenden Konjunktion kann keine spezifische Satzgliedfunktion zugeordnet werden. Es ist eine Wortart, der auf syn-

taktisch-funktionaler Seite keine Bezeichnung entspricht. Der Satz als Ganzes ist ein Aussagesatz. Dies ist erkennbar am Indikativ-Modus des finiten Matrixverbs und an seiner Zweitstellung.

Die Satz-, Wortart- und Satzgliedklassifikation zu Satz (31) wird in (32) schematisch dargestellt.

(32)

Aussagesatz						
Hauptsatz			Nebensatz			
Pron.	Verb	Pron.adverb	Konj.	Pron.	Pron.	Verb
Ich	warte	darauf,	dass	du	mir	hilfst.
Subj.	Prädikat	Pröp.Objekt		Subjekt	Objekt	Präd.
			Attribut			

Zur Vertiefung

Duden 2005 (zur Subklassifikation der Satzarten)

P. Eisenberg 2004 (zur Satzanalyse)

J. Meibauer 1987 (zum Verhältnis von Satzarten und Grammatik)

J. Meibauer 2006:70–83, G. Zifonun et. al. 1997: 630–675 (zum Satzmodus)